

Zwischen Aufwärtstrend und Zukunftsrisiko

Neujahrsempfang | OB Jens Triebel beschwört vor 250 geladenen Gästen die Stärkung einer modernen Suhler Identität

Von Georg Vater

Suhl – „Suhl ist eine florierende Stadt.“ Ein Raunen ging durch den Bankettsaal des CCS, als Oberbürgermeister Jens Triebel zur Bekräftigung seiner These die Statistik bemühte: Ein mit 24000 Euro pro Einwohner erheblich über dem Thüringer Durchschnitt liegendes Bruttoinlandsprodukt, mit 64540 Euro Spareinlage pro Kopf Rang zwei in Thüringen, beim verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte mit 16689 Euro sogar Spitzenreiter im Freistaat. Die brummende Konjunktur, der Aufwärtstrend im Land, sei hier in Südthüringen ganz besonders zu spüren, meint Triebel. Da klingelten den mehr als 250 Unternehmern die Ohren. Sie waren gestern Nachmittag der Einladung des OB zum Neujahrsempfang gefolgt. Per Handschlag begrüßten der OB und Ehefrau Ulrike jeden einzelnen Gast, darunter auch Dezernenten und Amtsleiter der Stadtverwaltung sowie Mitglieder des Stadtrates.

Freilich gelte Suhl angesichts des anhaltenden Einwohnerchwundes auch als Stadt mit hohen Zukunftsrisiken. „Doch wer die Risiken kennt, ist schon fast gewappnet, die allgegenwärtigen Chancen zu nutzen“, zeigte sich Triebel optimistisch. „Verwerfungen“ in der Identität, dem Selbstverständnis der Suhler beim eigenen Blick auf



Mehr als 250 Gäste, darunter Unternehmer, Mitarbeiter der Stadtverwaltung und Stadträte, waren der Einladung von OB Jens Triebel zum Neujahrsempfang gestern Nachmittag in den Bankettsaal des CCS gefolgt.

Foto: frankphoto.de

die Stadt, der oft viel schlechter ausfalle als der von außen, seien vielfach mit der Geschichte der einstigen Bezirksstadt und dem anhaltenden Schrumpfungsprozess zu erklären. Dieses Spannungsfeld von Wandel und Kontinuität wolle die Kommunalpolitik auch 2008 positiv beeinflussen, versprach Triebel. „Die Unternehmen müssen das Ihre hinzusetzen.“ Der OB rief seine Gäste dazu

auf, den Prozess der Wandlung und Anpassung einer „aufgeweichten Identität“ an moderne Erfordernisse mitzugestalten. Auch die Medien spielten dabei eine Rolle. Triebel: „Nicht immer sind schlechte Nachrichten tatsächlich gute.“ Die Eröffnung des Shopping-Centers und des neuen Waffenmuseums, das Schützenfest mit dem Schieß-Weltcup seien Höhepunkte im begonnenen Jahr,

bei der sich die Stadt als welttoffen, einladend und geschichtsträchtig zeige und die zur Stärkung der Identität beitragen werden, ist sich der OB sicher.

Deutlichere Worte fand der Suhler Bauunternehmer Heinrich Nenninger, der in freier Rede seine Sicht auf die Stadt und ihre Probleme darlegte und dabei harsche Medienschelte austeilte. Die Stadt habe viel Potenzial. Doch müsse

man den Realitäten ins Auge schauen. „Mir scheint, manchmal geht hier der Blick fürs Wesentliche verloren.“ Damit spielte Nenninger auf die Diskussionen um den Bau des Shopping-Centers an, den seine Firma vom insolventen Vorgänger übernommen hat. „Gäbe es Florana und Herrn Fischer nicht (der Bauherr/d. Red), wie würde unser Stadtzentrum heute aussehen?“, fragte Nennin-

ger, um gleich selbst zu antworten: „Wir hätten eine große Bauruine, die verfällt.“ Würde alles in Suhl so in Angriff genommen, wie der Kaufhof-Umbau, dann sei ihm um die Stadt nicht bange, fand er lobende Worte für Investor und städtische Projektgruppe, in der „die richtigen Leute“ mitarbeiteten. Florana-Prokurist Stefan Fischer und Projektgruppenleiter Holger Auerswald, beide im Auditorium, nahmen die Komplimente sichtlich stolz und hochofrenet entgegen.

Die mit der Waffenfertigung verbundene, spezifische Infrastruktur zu pflegen und nach Kräften weiter auszubauen, sei aus seiner Sicht eine überaus wichtige Aufgabe der Stadt, sagte Olaf Sauer. Der Geschäftsführer der Merkel Jagd- und Sportwaffen hält es angesichts grundsätzlicher Vorbehalte zu Waffen für angezeigt, einen anderen Ruf für Suhl zu wählen als den Begriff „Waffenstadt“. Sein Alternativvorschlag, der aber kaum auf Hinweisschilder passen dürfte: „Stadt der feinen Jagdwaffen, des Schießsports und der Feinmechanik“.

Mit Trommelwirbeln unterstrichen die Percussion-Girls der Städtischen Musikschule kraftvoll die Worte der Redner. Ein Toast, ausgebracht von OB Jens Triebel, gab nach dem offiziellen Teil des Empfangs den Startschuss zu zwanglosem Erfahrungsaustausch und vielen angeregten Gesprächen.